

BERNHARD THEIL

Carl von Kolb (1800–1868)

Bankier, württembergischer Konsul in Rom, Diplomat, Kunstvermittler

Der nachfolgende Beitrag legt den Schwerpunkt auf die Tätigkeit Carl von Kolbs als Diplomat, wie sie aus seinen Berichten nach Stuttgart hervorgeht. Dabei spielt das Engagement für die württembergische Kirchenpolitik eine herausragende Bedeutung, insbesondere die Frage der Nachfolge des Rottenburger Bischofs Karl Joseph von Hefele (1869–1893) und die Vorbereitung des Konkordats zwischen Staat und katholischer Kirche.

Am 12. Februar 1898 wandte sich der kaiserliche deutsche Konsul in Rom, Adolf von Nast-Kolb (1839–1921), an das württembergische Außenministerium mit der Mitteilung, der Direktor des Preußischen Historischen Instituts in Rom, Walter Friedensburg (1855–1938), habe den Wunsch geäußert, die Berichte des württembergischen Konsuls in Rom, Carl von Kolb, herausgeben zu dürfen. Er könne dafür einen Mitarbeiter in das Königliche Geheime Staatsarchiv nach Stuttgart schicken, der die nötigen archivalischen Arbeiten durchführen würde. Nast-Kolb war der Neffe Carl von Kolbs und dessen Nachfolger auf dem nach der Reichsgründung umgewandelten Posten eines Konsuls in Rom; er unterstützte zweifellos dieses seinen Onkel betreffende Projekt auf das wärmste. Friedensburg war, wie er ergänzend mitteilte, an den politischen Berichten der Jahre von 1846 bis zum Tod Kolbs im Jahre 1868 interessiert. In der Tat sind diese Berichte, die zunächst einmal die Vorgänge um die Revolution der 1840er- und frühen 1850er-Jahre im Kirchenstaat schildern, wegen ihrer Ausführlichkeit und lebendigen Darstellung von besonderer und überregionaler Bedeutung. Trotzdem wurde das Gesuch damals abgelehnt, da diese Berichte nach Ansicht des Ministeriums »noch zu neu seien, um als historisch gelten zu können«².

Kolb hat indessen nicht nur umfangreiche Berichte aus der Zeit der italienischen Revolution und der Epoche des zerfallenden Kirchenstaats verfasst, sondern seit seiner Be-

1 Während der Drucklegung erschien in einem Sammelband zur Bankengeschichte ein Beitrag von Melanie Jacobs über Kolb, der sich zum Teil mit den nachfolgenden Ausführungen überschneidet. Er konnte nicht mehr berücksichtigt werden (Melanie JACOBS, »Jeder Banquier ein Feind«. Karl von Kolb (1800–1868). Geschäftsmann, königlich-württembergischer Konsul und Bankier in Rom, in: Geld, Prestige, Verantwortung. Bankiers und Banken als Akteure im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Netzwerk in (Nordost-)Europa des 16.–20. Jahrhunderts, hrsg. v. Aleksandra LIPÍŃSKA, Agnieszka PUFELSKA u. David FEEST, Kiel 2020, 25.

2 HStAS E 50/60, Württembergisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten betr. württembergische Konsulate im Ausland, Bü 266. – Die nachfolgenden Ausführungen wurden im März 2015 im Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein vorgetragen und werden hier in etwas erweiterter Form wiedergegeben. Abkürzungen: Bü = Büschel, HStAS = Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Q = Quadrangel, RJKG = Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte.

stellung zum Konsul im Jahre 1833 mehr als eintausend Schreiben eingesandt, die ihm allein schon deshalb einen herausgehobenen Rang unter den württembergischen Konsuln sicherten. Diese Berichte richteten sich zunächst meist an den württembergischen Minister des Auswärtigen, später dann vor allem an den Kabinettschef, in einigen Fällen auch an König Wilhelm I. (reg. 1816–1864) direkt; sie sind weitgehend vollständig im Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhalten, meist in den Akten des württembergischen Außenministeriums und des Kabinetts; nicht wenige Berichte wurden aber auch wegen ihres Betreffs in den Beständen des württembergischen Kultusministeriums bei den Kirchen- bzw. Kunstsammlungen abgelegt. Die Berichterstattung Kolbs hat also auch wegen ihres weitgespannten Inhalts eine besondere Bedeutung³.

Das Interesse an seinen Berichten lenkt nun den Blick auf seine Person, die schon seit längerer Zeit Gegenstand verschiedener biographischer Artikel war: Die wichtigste Arbeit stellt nach wie vor der Aufsatz von Gabriele von König-Warthausen in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte aus dem Jahr 1934⁴ dar; auch Gerhard Raff hat sich in der Stuttgarter Zeitung bereits einmal mit ihm beschäftigt⁵. Ich möchte daher nur kurz auf seine Biographie eingehen, im Übrigen aber seine unterschiedlichen Tätigkeiten in den Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen stellen, wie sie sich aus der römischen Berichterstattung ergibt.

1. Zur Biographie

Wer also war Carl von Kolb? Zunächst weder Konsul noch Diplomat. Als Sohn eines Textilunternehmers im Jahre 1800 in Aachen geboren, übersiedelte er mit seinen Eltern 1822 nach Salach bei Göppingen, wo der Vater eine Wollspinnerei gründete. So war dem jungen Kolb sein beruflicher Weg gewiesen. Zur kaufmännischen Ausbildung ging er für einige Jahre nach Triest, wo er in das Handels- und Speditionsgeschäft des dortigen württembergischen Konsuls Jakob Friedrich Guther (1781–1826) eintrat und in seinem Auftrag durch Ober- und Mittelitalien reiste. Nach dessen Tod im Jahre 1826 siedelte er nach Rom über und machte sich dort mit einer Handels- und Speditionsfirma selbstständig, aus der sich dann bald auch die Gründung eines Bankhauses ergab, dessen wesentliche Aufgabe darin bestand, durch Kreditvergaben den Export von und nach Italien zu fördern. Die Kolb'sche Bank wurde im Laufe des Jahrhunderts zu einer der wichtigsten Privatbanken Italiens, war allerdings offenbar nicht unumstritten, da Kolb im Unterschied zu anderen Bankiers gern zusätzliche Zinsen berechnet haben soll⁶. Seine Wohnung und Geschäftsräume lagen zunächst am Pozzo delle Cornacchie, später dann, seit etwa 1855, an der Piazza San Luigi dei Francesi – beides in der Nähe des Pantheons und der Piazza Navona mitten in der römischen Altstadt. In den im Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhaltenen Berichten kommen die Geschäfte Kolbs naturgemäß nur selten vor. 1833, ganz am Anfang seiner Tätigkeit, berichtete er einmal selbstbewusst, dass die Tuche aus Göppinger Fabrikation »völlig die Konkur-

3 HStAS E 50/60; daneben ebd., E 6, E 9, E 11, E 14, Königliches Kabinett I und II; ebd., E 40/18, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten betr. Allgemeine Außenpolitik, außerdeutsche Staaten.

4 Gabriele von KÖNIG-WARTHHAUSEN, Karl von Kolb, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Neue Folge 11, 1934, 97–115; Vgl. auch DIES., Karl Kolb. Bankier und württembergischer Konsul in Rom 1800–1868, in: Schwäbische Lebensbilder 2, 1941, 303–313.

5 Gerhard RAFF, Zum Vierteile beim Papst, in: Stuttgarter Zeitung vom 20. Januar 2000.

6 Vgl. Arnold ESCH, Auf Archivreise. Die deutschen Mediävisten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Italienbriefen von Mitarbeitern der *Monumenta Germaniae Historica* vor der Gründung des Historischen Instituts in Rom, in: Deutsches Ottocento. Die deutsche Wahrnehmung Italiens im Risorgimento, hrsg. v. Arnold ESCH u. Jens PETERSEN, Tübingen 2000, 226.

renz der preußischen und sächsischen Tücher aushalten können«, mit dem bezeichnenden Zusatz, »da ich 15 Prozent rein darauf gewonnen habe«⁷. 1837 stellte er den Antrag, aus geschäftlichen Interessen »ein paar Monate Urlaub in Deutschland zu machen«⁸. Im Übrigen werden in den Berichten die Interessen Kolbs für wirtschaftliche und finanzielle Fragen immer wieder deutlich. Er kritisierte vor allem die Misswirtschaft und die katastrophale inflationäre Geldpolitik des kränkelnden Kirchenstaats, die etwa in der hemmungslosen Kreditaufnahme beim Bankhaus Rothschild zum Ausdruck kamen. Dies musste einen solide wirtschaftenden schwäbischen Kaufmann bei aller Liberalität und Aufgeschlossenheit für die römischen Verhältnisse das Fürchten lehren.

2. Kolb als Konsul

Um die Handelsbeziehungen seines Speditionshauses und den Außenhandel Württembergs insgesamt zu verbessern, stellte Kolb schließlich auf Rat des württembergischen Geschäftsträgers in Rom, Friedrich Kölle (1781–1848), mit dem er offenbar gute Beziehungen pflegte, den Antrag, in Rom ein württembergisches Konsulat zu errichten⁹. Kölle ist nicht zuletzt durch seine literarischen und künstlerischen Interessen bekannt geworden. Vielleicht liegt darin der Grund für seine Kontakte zu Kolb. Kölle hatte allerdings wie damals üblich noch andere diplomatische Aufgaben wahrzunehmen und wurde 1833 bereits aus Rom abberufen. Auch sein Nachfolger Christian Friedrich Freiherr Grempp von Freudenstein (1778–1809) war zugleich Geschäftsträger Badens und Hessen-Darmstadts; er war oftmals abwesend und offenbar an seinem römischen Posten nicht besonders interessiert. Er befürwortete den Antrag Kolbs, der schließlich mit Dekret vom 18. Dezember 1833 (nicht 18. Januar 1834, wie in der Literatur bisher angenommen) zum Konsul ernannt wurde¹⁰. Von Seiten der Kurie gab es keine Bedenken, wenn auch Kardinalstaatssekretär Tommaso Bernetti (1779–1852) betonte, dass er weiterhin Grempp als Geschäftsträger ansehe, der unter den Diplomaten Roms sehr beliebt sei, und für dessen ehestmögliche Rückkehr er sich aussprach¹¹.

Die weitere Entwicklung ist dann aber bald von einer erweiterten Stellung Kolbs bestimmt. In der Tat beauftragte Joseph Ignaz von Beroldingen (1780–1868) schon in seinem Schreiben vom 4. Januar den Konsul »während der Abwesenheit des königlichen Geschäftsträgers auf umsichtige Weise« über die hiesigen »Veränderungen zu berichten«. Kolb war davon offensichtlich sehr angetan und versprach dies ausdrücklich. In den folgenden Jahren hat Kolb eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, so dass er bereits 1837 zum Ritter des württembergischen Kronenordens ernannt und damit in den persönlichen Adelsstand erhoben wurde¹². Sein Erfolg bestand allerdings – so sah er das wohl auch selbst – in erster Linie in seiner engagierten diplomatischen Berichterstattung, von der auch der König sehr angetan war, während der Aufschwung des Außenhandels durch die Konkurrenz Österreichs bald an seine Grenzen kam.

Die Tätigkeit Kolbs als Konsul wird denn auch in den Berichten nur am Rande deutlich. Meist handelt es sich um die Verwendung für württembergische Untertanen, die durch persönliche Umstände in Schwierigkeiten geraten waren. Vielfach waren es

7 7.12.1833 an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Beroldingen, HStAS E 50/60, Bü 266, Q 4.

8 24.2.1837 an Beroldingen, HStAS E 50/60, Bü 266, ad Q 39.

9 Vgl. KÖNIG-WARTHAUSEN, Karl von Kolb (wie Anm. 4), 98.

10 4.1.1834 an Beroldingen, HStAS E 50/60 Bü 266 Q 17.

11 Ebd.

12 KÖNIG-WARTHAUSEN, Karl von Kolb (wie Anm. 4), 109.

württembergische Soldaten, die sich für die päpstliche Armee hatten anwerben lassen. So berichtete er am 12. Februar 1841 von einem Jakob Köhler aus Tübingen, der wegen Insubordination zu einer damals für straffällige Soldaten üblichen Galeerenstrafe verurteilt worden war und für dessen Befreiung er sich einsetzen sollte. Köhler habe aber, so berichtet Kolb weiter, von seiner 5-jährigen Strafe bisher erst fünf Monate »erstanden«, weshalb es nicht angehe, jetzt schon seine Begnadigung zu verlangen. Er werde die Sache aber im Auge behalten. In einem anderen Fall, so berichtet Kolb in demselben Schreiben, sei ein Soldat inzwischen auf seine Verwendung hin begnadigt worden¹³. 1847 berichtete er von einem Schreiben des Schuhmachers und Lederhändlers Conrad Federle aus Ulm, der ihn bat, sich für seinen Sohn August zu verwenden, der wegen Desertionsversuch in einem Fort bei Bologna einsitze. Kolb wollte aber erst weitere Befehle des Außenministers abwarten, die dann auch eintrafen, worauf Kolb entsprechend tätig wurde¹⁴. Darüber hinaus ging es gelegentlich auch um die Auslieferung von straffällig gewordenen Soldaten, die sich aus Württemberg abgesetzt hatten, sowie um Nachlassangelegenheiten oder um die Ausstellung von Totenscheinen. Nachforschungen nach verstorbenen Soldaten gehörten in denselben Zusammenhang.

Im Jahre 1841 wurde der bis dahin meist abwesende Geschäftsträger Grempp aus Rom abberufen. Kolb schien dies nicht unangenehm gewesen zu sein. Schon Ende Dezember hatte er sich an den Außenminister gewandt mit der Bitte, die Zollprivilegien eines Gesandten in Anspruch nehmen zu dürfen, da Grempp diese ja wegen seiner Abwesenheit nie genutzt habe. Von der Kurie habe er, so berichtete er nicht ohne Selbstbewusstsein, die Auskunft erhalten, er könne, solange der König keinen anderen Gesandten ernenne, sich als interimistischer Geschäftsträger bestellen lassen, womit ihm selbstverständlich die Zollprivilegien zustünden. Der päpstliche Unterstaatssekretär Monsignore Francesco Cappacini, so berichtete Kolb weiter, fügte hinzu, dass der Heilige Stuhl ihn »ohne allen Anstand nicht bloß zum interimistischen, sondern selbst zum definitiven Geschäftsträger annehmen [würde], wenn es nötig sei«¹⁵.

3. Kolb als Diplomat

In der Tat wurde Kolb auch bald zum de-facto-Geschäftsträger Württembergs im Kirchenstaat bestellt; hier dürfte das gute Verhältnis zu König Wilhelm eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Er selbst betonte in seinen Schreiben immer wieder bescheiden, dass er ja nur Konsul sei, andererseits – nicht ohne Stolz – dass ihn der Papst und das Staatssekretariat ohne Unterschied den Gesandten beim Kirchenstaat gleich stellten. Dies äußerte sich etwa darin, dass Kolb jederzeit beim Papst und beim Kardinalstaatssekretär willkommen war. Auch Kontakte mit den übrigen Diplomaten gehörten zum Alltag Kolbs.

Kolb war sehr bemüht, den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden, indem er sehr ausführliche – teilweise mehr als zehnteilige – Berichte verfasste, im Ton gegenüber König und Minister bzw. Kabinettschef sehr demütig agierte, die Standesgrenzen wohl achtend. Auch hat er niemals mit dem ihm verliehenen Adelstitel unterschrieben.

Seine Berichte betrafen zunächst natürlich die üblichen Themen diplomatischer Relationen: Personalangelegenheiten im Staatssekretariat, den Ministerien und den Kongregationen, aber auch ausländischer Diplomaten. Dazu gehörte auch die Berichterstattung über Kuriositäten, etwa als sich ein Hochstapler unter falschem Namen Zugang zum Papst verschaffte oder Abenteurer in Rom auftauchten. So ist 1839 die Rede von einem

13 An Beroldingen, HStAS E 50/60 Bü 266 Q 62.

14 23.3. und 26.3.1847 an Beroldingen, HStAS E 50/60 Bü 266 Q 101 und Bü 126.

15 17.12.1840 an Beroldingen, HStAS E 50/60 Bü 266 ad Q 58.

Herrn von Murzinowsky, der sich als »*rechtmässiger Herr von Mantua ausgab*«¹⁶ und den manche für einen russischen Spion hielten. Daneben spielten die allgemeine politische Entwicklung sowohl im Kirchenstaat und in den übrigen italienischen Staaten als auch in den mit ihm in Beziehung stehenden Staaten – vor allem Frankreich, Österreich, Spanien und Portugal –, aber auch die Lage im Zarenreich eine wichtige Rolle. Kolb zeigte sich gut informiert, was sicherlich auch an seinen guten Kontakten zu auswärtigen Diplomaten lag. Von Anfang an waren seine Relationen aber auch geprägt von einer verhaltenen Kritik an den konservativen, ja reaktionären Tendenzen in der Politik des »*Priesterregiments*«, vor allem unter Papst Gregor XVI. (1831–1846), während die liberalen Anfänge Pius' IX. (1792–1878) vorsichtig optimistisch beurteilt wurden.

Im Übrigen nahm in den 40er-Jahren die Berichterstattung über die revolutionären Bewegungen im Kirchenstaat breiten Raum ein – sowohl in Bezug auf die unterschiedlichen Parteien in Rom selbst, als auch auf die Aufstände in Bologna und in den Marken. Die Ermordung des päpstlichen Ministers Pellegrino Rossi (1787–1848) im November 1848 auf den Stufen des Palastes der Deputierten wurde ausführlich, geradezu spannend geschildert, als ob Kolb selbst Augenzeuge gewesen sei, was sich allerdings aus dem Bericht nicht ergibt¹⁷. Auch die Verhältnisse in den Nachbarstaaten – Neapel, Sardinien-Piemont, der Toskana, Lucca oder Mailand – wurden detailliert behandelt, etwa der Aufstand in Palermo im Januar oder der Mailänder Aufstand gegen Österreich im März 1848¹⁸. Kolb zeigte sich auch hier gut informiert und berichtete außerordentlich lebendig über die von ihm so bezeichneten »*Unruhstifter*«. Auf der anderen Seite berichtete er auch über die Anfänge Giuseppe Mazzinis (1805–1872) und die Bewegung der »*Giovine Italia*«, indem er die politischen Perspektiven Italiens analysierte, wobei er das monarchische Prinzip freilich nicht in Frage stellte. Die Konkurrenz Österreichs und Frankreichs auf dem Weg zur Einheit Italiens hat er durchaus richtig beschrieben. König Wilhelm war von seiner politischen Berichterstattung offenbar sehr angetan; dies geht aus den Antwortschreiben des Außenministers und des Kabinettschefs auf die Berichte Kolbs, aber nicht zuletzt auch aus eigenhändigen Schreiben des Königs an Kolb hervor¹⁹. Er erhielt denn auch 1848 mit dem Komturkreuz des Kronenordens eine weitere, höhere Auszeichnung²⁰.

Einen Höhepunkt seiner Tätigkeit stellte zweifellos die Rolle dar, die er während der Revolution im Kirchenstaat spielte²¹ – der Papst war nach der Ermordung Rossis ins neapolitanische Gaëta geflohen; ihm folgten ein Großteil seines Hofes und die meisten Diplomaten, soweit sie nicht abberufen wurden. In Rom wurde die Republik ausgerufen unter der Führung eines sogenannten Triumvirats unter Giuseppe Mazzini, Carlo Armellini (1777–1863) und Aurelio Saffi (1819–1890). Kolb aber in seiner, wie er selbst einmal sagte, »*zwitterhaften Stellung*«²² – nicht zuletzt auch, weil er sein Geschäft nicht verlassen konnte –, blieb in Rom und nahm alsbald Kontakt auf zu Mazzini, von dem er einen differenzierten Eindruck hatte und dessen diplomatisches Geschick er hervorhob, ohne jedoch auf der anderen Seite sich gegen Papst Pius IX. (reg. 1846–1878) zu stellen. So war er geradezu prädestiniert für eine auch über Württemberg hinausgehende Vermittlungstätigkeit. Er übernahm gleichsam eine Schutzfunktion für die Deutschen.

16 17.9.1839 an Beroldingen, HStAS E 50/60 Bü 266 Q 49.

17 16.11.1848 an den Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten Geheimen Legationsrat von Roser, HStAS E 50/60 Bü 128.

18 Vgl. 14.3. und 30./31.3.1848 an Beroldingen, HStAS E 50/60 Bü 127.

19 Vgl. HStAS E 70r Bü 18.

20 KÖNIG-WARTHAUSEN, Karl von Kolb (wie Anm. 4), 109.

21 HStAS E 50/60 Bü 129; vgl. auch Bernhard THEIL, Der württembergische Konsul Karl von Kolb und die französische Intervention in Rom im Jahre 1849, in: ZWLG 48, 1987, 394–402.

22 Vgl. KÖNIG-WARTHAUSEN, Karl von Kolb (wie Anm. 4), 109.

Am 30. Dezember 1848 schrieb er an den Außenminister und Geheimen Legationsrat Karl von Roser (1787–1861) nach Stuttgart: »*Es ist mir übrigens sowie allen Fremden noch nicht das geringste Üble widerfahren, und ich denke auch, dass es nicht der Fall sein wird, obgleich ich schon seit längerer Zeit alle Vorkehrungen getroffen habe, um meine Wohnung bei einem allenfallsigen Konflikte sicherzustellen und allen Deutschen zu öffnen*«²³. Auf sein Verlangen, so berichtete er, habe ihm die Regierung ein Piquet – also eine Abordnung – von sechs Männern aus der Nationalgarde zur Bewachung seiner Wohnung zur Verfügung gestellt. »*Ich habe die württembergische Fahne aufgehängt und mich nicht der geringsten Beleidigung zu beklagen*«²⁴. Aber nicht nur die Deutschen suchten bei ihm Schutz. So berichtete er davon²⁵, dass der französische Geschäftsträger, dem man offenbar die zur Ausreise erforderlichen Pässe verweigert hatte und der sich inzwischen versteckt hielt, ihn gebeten habe, den Schutz seiner Landsleute zu übernehmen. Wenige Tage später stellte er dann dem Personal der französischen Gesandtschaft württembergische Pässe aus, damit sie aus dem Kirchenstaat ausreisen konnten. Wiederum einige Tage danach berichtete er davon, dass er der Prinzessin von Sachsen – gemeint ist die Tochter des sächsischen Königs Johann I. (1801–1873), Maria Augusta (1827–1857), die damals in Rom lebte – ihr Silber, das »von der Geldkommission fortgenommen worden war«, wieder beschafft habe, »da der königlich sächsische Agent nichts ausrichten konnte«²⁶. Auch zwei Kardinäle hätten von ihm Pässe verlangt, um ins Neapolitanische ausreisen zu können. Kurzum – Kolb war ein gefragter Mann, vor allem, und dies ist doch bemerkenswert, hatte er offenbar auch großen Einfluss bei den Triumvirn erlangt, wie er schreibt, »*ganz ohne mein Zutun*«²⁷.

Inzwischen hatte Napoleon III. (1808–1873), nicht zuletzt aus Rücksicht auf die katholische Kirche in Frankreich und unter dem Druck der österreichischen Rivalität, ein »Expeditionskorps« (wie er es nannte) von 20.000 Mann unter General Nicolas Charles Victor Oudinot (1791–1863) nach Rom geschickt, um die Rückkehr des Papstes zu erzwingen. Die Flotte war im April 1849 in Civitavecchia gelandet und erließ drohende, teilweise auch widersprüchliche Proklamationen. Am 30. April kam es zu einem ersten Angriff auf Rom in der Nähe der Kirche San Paolo fuori le mura im Nordwesten der Stadt, der aber abgeschlagen wurde. Kolb berichtete ausführlich über die Reaktionen in Rom und über die Verteidigungsanstrengungen in der Stadt – etwa über den Barrikadenbau²⁸.

Am 12. Mai kam es anlässlich einer seiner vielfältigen Vermittlungsaktivitäten zu einer langen Unterredung Kolbs mit Mazzini »über die *gegenwärtige politische Lage*«. Kolb berichtete: »Aus allen seinen Worten ging deutlich hervor, dass er anfängt, die Unmöglichkeit eines Widerstands einzusehen; er gab mir zu verstehen, wie er wünsche, dass ich mich zu dem General in das französische Lager begeben solle, um endlich einmal zu erfahren, was er eigentlich wolle und zu welchen Bedingungen er in Rom einzurücken willens sei«²⁹. Kolb wandte ein, dass er diese Mission zwar übernehmen könne, um »*die Stadt vor einem Straßenkampf zu bewahren und Blutvergießen zu verhüten*«, aber eben nur als Privatmann, was Mazzini akzeptierte. So erwies sich die schon erwähnte »Zwisterstellung« Kolbs wiederum als Vorteil.

Mazzini fertigte eine Art Beglaubigungsschreiben für Kolb an; am selben Tag schrieb er ihm noch einen ausführlicheren Brief, in dem er seine politischen Prinzipien und Ab-

23 HStAS E 50/60 Bü 128.

24 4.5.1849 an Roser; HStAS E 50/60 Bü 129.

25 Ebd.

26 14.5.1849 an Roser, HStAS E 50/60 Bü 129.

27 Ebd.

28 Ebd., sowie Berichte vom 30.5., 19.6., 1.7., 3.7.1849, HStAS E 50/60 Bü 129.

29 14.5.1849 an Roser, HStAS E 50/60 Bü 129. Danach auch das Folgende.

sichten darlegte. Mit beiden Schriftstücken machte sich Kolb am nächsten Tag ins französische Lager auf, das sich in Castelguido zwischen Rom und Civitavecchia befand. In seinem Bericht schildert er die Begegnung ausführlich. Oudinot sei von der Notwendigkeit der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes überzeugt, schloss aber die »Wiederaufnahme der Priesterherrschaft« vollkommen aus. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er in wenigen Tagen Rom erobert haben werde und die neue Ordnung im Kirchenstaat auch gegen die Kardinäle und die päpstliche Hierarchie durchsetzen müsse. Im Übrigen sei eine langjährige Besetzung des Kirchenstaates durch Frankreich zur Sicherung dieser Ordnung erforderlich. Auch betonte er die legitimen Rechte Frankreichs in Italien, und schließlich demonstrierte er dem Konsul seine militärische Überlegenheit. Kolb kommentierte diese mit dem aufschlussreichen Satz: »es tat ordentlich wohl, wieder einmal ordentliche Soldaten zu sehen, nachdem wir hier so lange unter einer improvisierten Generalität und Soldateska gelebt haben«. Oudinot gab ihm abschließend einen entsprechenden Brief für Mazzini mit, den Kolb auch übergab.

Die anschließende Besprechung mit Mazzini verlief jedoch ergebnislos, Kolb hielt Mazzini, »der sonst ein offener Kopf ist«, seine Illusionen vor und war sich darüber im Klaren, was nun kommen würde. Er charakterisierte die Lage zusammenfassend wie folgt: »Die Zeit der Paroxysmen ist also schon gekommen, und wenn die Stadt einmal ein paar Tage abgeschnitten sein wird, wenn gar keine Estafette mehr ankommt, und wenn einmal die Lebensmittel fehlen, so wird wohl auch ein anderer Geist in die Leute fahren, und ich sehe schon voraus, dass sie wieder zu mir senden werden«³⁰. Kolb war sich also durchaus seiner besonderen Stellung bewusst. Im Folgenden berichtete er ausführlich über die Belagerung und Beschießung Roms, die Mitte Juni am Gianicolo begann. Eine Protestaktion der römischen Konsuln, an der auch Kolb sich beteiligte, blieb erfolglos. Seine guten Beziehungen zu Oudinot erlaubten es ihm aber immerhin, sich für die Schonung der künstlerisch und architektonisch wichtigen Bauwerke in der Stadt einzusetzen. Oudinot ließ sich sogar von Kolb nach der Einnahme der Stadt bestätigen, dass während der Beschießung keine Denkmäler beschädigt worden seien. Inwieweit dies zutrifft, ist hier nicht weiter zu verfolgen. Vielleicht steht die »Privatführung« durch die Belagerungsarbeiten, die Kolb im Juli durch einen Adjutanten Oudinots erhielt und über die er ausführlich berichtete, in diesem Zusammenhang³¹. Sie zeigt auf jeden Fall die besondere Vertrauensstellung, die Kolb bei den Franzosen genoss. Tatsache ist auch, dass Kolb dann der im August 1849 gebildeten Kommission zur Regelung der Kriegsschäden angehörte, was zweifellos auf sein Engagement in dieser Sache hinwies. Dafür spricht auch, dass Kolb für seine Verdienste von Oudinot für die französische Ehrenlegion vorgeschlagen wurde. Ein Hinweis, dass er tatsächlich aufgenommen wurde, ist mir allerdings nicht bekannt³².

Nachdem der Papst im April 1850 nach Rom zurückgekehrt war – Kolb berichtete ausführlich darüber – blieben Österreich und Frankreich in seinen Beziehungen zum Kirchenstaat zwar weiterhin ein Thema der Berichterstattung Kolbs; auch der voranschreitende Verfall des päpstlichen Territoriums war immer wieder Gegenstand seiner Berichte. Aber andere Punkte wurden zunehmend wichtiger. Auffällig ist auch, dass sich Kolbs Verhältnis zu Pius IX. intensivierte, was etwa daran deutlich wird, dass er häufiger längere Audienzen erhielt. So hatte er sich auch in den 50er- und 60er-Jahren eine gewisse Sonderstellung unter den Konsuln in Rom bewahrt. Während er in Rom den auswärtigen Geschäftsträgern gleichgestellt war, wurde er jedoch in Württemberg weiterhin als Konsul eingestuft, was 1856 zu Schwierigkeiten führte, als Freiherr Adolf von Ow-Wachendorf (1818–1873),

30 Ebd.

31 16.7.1849 an Roser, HStAS E 50/60 Bü 129.

32 THEIL, Der württembergische Konsul (wie Anm. 21), 401.

württembergischer Gesandter in Wien, nach Rom kam³³. In der älteren Literatur wird er als Gesandter im Rom bezeichnet; dies scheint jedoch nicht zutreffend zu sein.

In den Gesprächen mit Pius IX. wurde zunehmend das Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland, speziell in Württemberg, zum entscheidenden Thema; dabei ging es immer wieder um die lange und zähe Auseinandersetzung zwischen dem eher konservativen Staatskirchentum, wie es vor allem von der Ministerialbürokratie vertreten wurde, und der neuen, von den Bischöfen im Namen der Freiheit der Kirche geforderten Unabhängigkeit. Auffällig ist, dass Kolb sich immer wieder auf Wilhelm I. berief, der gerecht und weise den Frieden zwischen den Konfessionen garantiere und auf die friedliche Religionsausübung in seinem Land bedacht sei. Dies, so berichtete Kolb nach Stuttgart, betone auch der Papst immer wieder, der den König dafür sehr schätze. 1860 lobte ihn der Papst etwa mit den Worten: »Wenn er auch kein Katholik sei, so sei er doch ein recht braver Mann«³⁴, und 1862 nannte ihn der Papst einmal »den einzigen vernünftigen Mann unter den Souveränen Europas«³⁵. Dahinter stand wohl das gute Verhältnis Kolbs zum König, dem er damit durchaus auch schmeicheln wollte. Kolb geriet andererseits aber offenbar in einen gewissen Gegensatz zum katholischen Kirchenrat, der mehrmals in kirchenpolitischen Fragen einen eigenen Unterhändler benannte. Dies führte etwa bei der Frage der Nachfolge des ersten Rottenburger Bischofs Johann Baptist Keller (reg. 1828–1845) im Jahre 1845 zu einem kleinen Eklat, der indessen schlaglichtartig die Stellung Kolbs in Rom und sein Selbstverständnis umriss.

Kolb wandte sich am 31. Januar 1845 in einem Schreiben an den württembergischen Staatssekretär Georg Wilhelm von Goes (1789–1849), Außenminister Graf von Beroldingen habe ihm mitgeteilt, dass künftig der österreichische Botschafter die »bischöfliche Angelegenheit betreiben werde und dass ich bloß über dasjenige, was ich davon sonst in Erfahrung bringe, berichten soll«. Kolb reagierte darauf äußerst pikiert. »Da mir kein Grund dieser Veränderung angegeben wird, so kann ich nicht anders als vermuten, dass man mit mir unzufrieden oder zu der Ansicht gekommen ist, dass ich der Geschichte nicht gewachsen bin. – Bei jeder dieser beiden Voraussetzungen scheint mir die Delicatesse zu verlangen, dass ich schnell abtrete, um durch meine Gegenwart keine Verhinderung herbeizuführen, da mir aber Seine Exzellenz von Beroldingen übrigens ganz gnädig schreibt, so weiß ich nicht wie die Sache aufzunehmen ist«³⁶. Kolb hatte in der Tat seit Beginn der 40er-Jahre relativ ausführlich über die Beurteilung Kellers durch Rom, über die Frage einer Nachfolge bzw. die Bestellung eines Koadjutors sowie über die berühmte »Motion« an die Ständekammer berichtet. Über seine Stellung in Rom schreibt er in höchst bezeichnender Weise: »Nachdem ich einmal mit der bischöflichen Angelegenheit betraut und ohnehin als Stellvertreter des königlichen Geschäftsträgers förmlich akkreditiert war, mache ich nach meiner vielleicht irrigen aber natürlichen Ansicht sowohl gegenüber dem Grafen Lützow (dem österreichischen Gesandten Rudolf von Lützow [1780–1858]) und der übrigen hiesigen Diplomaten als auch des ganzen Personals des römischen Kabinetts eine sehr traurige und miserable Figur. Ganz abgesehen aber von dieser schlechten Figur, die bloß persönlich ist und sich am Ende verbeißen lässt, wenn des Königs Dienst es absolut erfordert, möchte ich aber für nichts auf der Welt gegen die Delicatesse oder die Ehre fehlen, und ich weiß nicht, ob ich bei diesem Anlass ganz schweigen oder um meine Entlassung einkommen muss«³⁷. Die Angelegenheit schien übrigens kurze Zeit später erledigt gewesen zu sein, vielleicht hatte dabei auch der

33 15.12.1856 an Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr von Hügel, HStAS E 50/60 Bü 131.

34 17.1.1860 an Kabinettschef von Maucler, HStAS E 9 Bü 8 Q 730–733.

35 14.7.1862 an Maucler, HStAS E 9 Bü 9 Q 353–355.

36 31.1.1845 an Staatssekretär Goes, HStAS E 11 Bü 47.

37 Ebd.

König selbst mitgesprochen. Es scheint, dass auch das persönlich gehaltene Schreiben Kolbs an König Wilhelm kurze Zeit später in diesem Zusammenhang zu sehen ist. Kolb bat mit Schreiben vom 27. Februar Staatssekretär Goes, mit dem er offenbar näher bekannt war, dem König einen Bericht über die »*Rottenburger Angelegenheit*« vorzulegen, wobei es zunächst vor allem um die Bestellung eines Koadjutors für den hinfalligen Bischof von Keller ging. Darin kann sich Kolb einen Seitenhieb gegen den Außenminister nicht verkneifen. Wilhelm antwortete auf das Schreiben Kolbs ganz im Sinne seiner Darlegungen wohlwollend, ohne natürlich auf Beroldingen einzugehen³⁸.

Schon seine ausführliche Berichterstattung über die sogenannten »Kölner Wirren« – also jene Auseinandersetzung zwischen dem Kölner Erzbischof Clemens August II. Droste von Vischering (reg. 1835–1845) und dem preußischen Staat, die sich an der Frage der Behandlung der Mischehen entzündete und zur zeitweiligen Inhaftierung des Erzbischofs führte – zeigte die pragmatische Einstellung Kolbs zum Thema Staat und Kirche, womit er auch seinen Gesprächspartnern im Staatssekretariat entgegenkam, während er die Haltung der deutschen Bischöfe eher kritisch sah. Dabei brachte er dann wieder König Wilhelm ins Gespräch, der aufgrund seiner schon erwähnten Gerechtigkeitsliebe als Vermittler geeignet sei.

Eine ähnliche Einstellung zeigt sich bei den Berichten über den Anfang des in den 50er-Jahren beginnenden badischen Kulturkampfes und über die Haltung des Rottenburger Bischofs, der aufgrund seiner Stellung als Suffragan in der oberrheinischen Kirchenprovinz in eine gewisse Zwangslage gekommen war. Hier vertrat Kolb immer wieder die Ansicht, dass sich die Bischöfe mäßigen, mit ihren Landesherren verhandeln und im Übrigen die Kurie einschalten sollten. Er lag damit durchaus auf einer Linie mit Rom. Auffällig ist indessen, dass Kardinalstaatssekretär Giacomo Antonelli (1806–1876) mehrfach darauf hinwies, dass er den Bischöfen in vielen Bereichen keine Vorschriften machen könne, wenn diese sich nicht von sich aus an den Papst wandten. Der päpstliche Zentralismus war demnach noch nicht sehr stark ausgebildet.

Auch bei den nun folgenden Verhandlungen über die grundsätzliche Regelung des Verhältnisses von württembergischem Staat und katholischer Kirche, die im Jahre 1854 zu einer Konvention zwischen dem Bischof von Rottenburg und der Regierung in Stuttgart führten und 1857 zu einem Konkordat mit Rom, das freilich im Nachhinein von der Ständekammer verworfen wurde, spielte Kolb eine engagierte Rolle. Der Würzburger Kirchenhistoriker und spätere Generalvikar der Diözese Rottenburg, August Hagen (1889–1914), hat in seinem noch heute grundlegenden Werk »Staat und katholische Kirche in Württemberg in den Jahren 1848–1862« von 1928 die Tätigkeit Kolbs im Einzelnen verfolgt, aber auch darauf hingewiesen, dass es gegen Kolb auch Vorbehalte gab und dass für die Verhandlungen spezielle Bevollmächtigte erforderlich seien, da Kolb mit der Materie letztlich überfordert sei³⁹. In der Tat wurde dann auch der württembergische Geschäftsträger in Wien, wie schon angedeutet, im Jahre 1856 nach Rom entsandt. Er sollte die württembergische Verhandlungsdelegation anführen. Dies bedeutete freilich eine Hintansetzung Kolbs, entsprach aber den schon früher geäußerten Bedenken der württembergischen Ministerialbürokratie.

In diesem Zusammenhang muss auch ein Bericht Kolbs erwähnt werden, den dieser im Januar 1854 direkt an König Wilhelm richtete⁴⁰. Er ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zunächst ist er außergewöhnlich umfangreich – insgesamt 20 eng beschriebene Seiten. Er macht den Eindruck, als wolle Kolb dem König beweisen, dass er von der behandelten Materie eingehende Kenntnisse besitze und daher geeignet sei, die anstehenden

38 HStAS E 11 Bü 47 mit Konzept des Antwortschreibens König Wilhelms an Kolb vom 14.3.1845.

39 Kirchenrechtliche Abhandlungen 105/106, I 89f., 100, 117, 149ff., 161ff., 172ff., 249; II 192f. ND: 1961.

40 30.1.1854, HStAS E 9 Bü 7.

Regelungen des Verhältnisses von Staat und Kirche kompetent vorzubereiten. Inhaltlich liegt der Bericht ganz auf der Linie, die Kolb immer vertrat: Der König ist das leuchtende Vorbild für eine kluge und friedliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat. Der Bericht enthält aber auch eine detaillierte Analyse der Grundlagen des römischen Verständnisses von den Aufgaben der katholischen Kirche und der Überwindung des Staatskirchentums, wie Rom es sah. Dabei finden sich auch lange historische Erörterungen und Begründungen, bei denen doch Zweifel angebracht sind, ob Kolb hier selbstständig schrieb oder ob dahinter nicht ein historisch-theologischer Fachmann stand. In Frage kommt der Oratorianerpater Augustin Theiner (1804–1874), der in den Berichten Kolbs immer wieder nur als »mein Freund« erscheint und in der Tat eine Schlüsselfigur in der Biografie und in den Berichten Kolbs einnahm.

Augustin Theiner, geboren 1804 in Schlesien, ein zunächst dem Liberalismus und dem Reformkatholizismus zuneigender Theologe und Jurist – kam 1833 nach Rom. Dort »konvertierte« er gleichsam, wurde ein Freund der Jesuiten und erhielt ein Jahr später einen eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für kirchliche Literaturgeschichte am päpstlichen Propagandakolleg, einer der *Congregatio de Propaganda fide* zugeordneten Studieneinrichtung. Schon in den 30er-Jahren betätigte er sich kirchenpolitisch, 1839 erhielt er die Priesterweihe und trat in die römische Kongregation der Oratorianer ein, 1840 wurde er Konsultor der Indexkongregation, später Berater in weiteren Kommissionen und Kongregationen, 1850 etwa im Heiligen Offizium, 1852 zunächst »Prefetto coadjutore« des Vatikanischen Archivs, kurze Zeit später dessen Präfekt. Er übte dieses Amt bis 1870 aus, als er vom Papst, bei dem er in Ungnade gefallen war, entlassen wurde. Theiners Biographie ist bestimmt von Wandel und Widersprüchlichkeit. Zunächst ein glühender Verehrer des Jesuitenordens, wurde er zu dessen erbittertem Feind. Vor diesem Hintergrund entstand auch sein Buch über Papst Clemens XIV. (reg. 1769–1774), also jenen Papst, der 1773 den Jesuitenorden aufgehoben hatte. Auch seine Aktivitäten in der Kirchenpolitik, speziell in Deutschland, waren geprägt von Gegensätzen. Dominik Burkard hat ihn vor einigen Jahren anlässlich einer Untersuchung über die Rottenburger Bischofswahl von 1845 gar als »Doppelagent« bezeichnet, der sowohl für die ultramontane als auch für die staatskirchliche Partei tätig war. Insgesamt betrachtet darf man Theiner durchaus als schillernde Persönlichkeit bezeichnen. Seine Freundschaft mit Kolb, auf die schon Burkard hingewiesen hat, kann durch die Berichterstattung Kolbs voll bestätigt werden⁴¹. Theiner war in der Tat einer seiner wichtigsten Informanten in allen wesentlichen kirchenpolitischen Fragen. Dass er hinter dem eben erwähnten Bericht Kolbs an den König steht, passt also gut ins Bild. Ob Kolb dabei immer richtig bzw. vollständig informiert wurde, sei übrigens dahingestellt. Er schien Theiner aber, dies hat schon Burkard hervorgehoben, völlig vertraut zu haben.

Ein wichtiges Thema in den Berichten Kolbs nahm auch der Jesuitenorden ein, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts zwar wieder errichtet wurde, aber im Kirchenstaat nicht beliebt war und dessen Ordensangehörige im Zug der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 vertrieben wurden. Auch in der Schweiz wurden die Jesuiten nach dem Sonderbundskrieg – also jener kriegerischen Auseinandersetzung von 1847 zwischen der Mehrheit der liberalen und der Minderheit der katholisch-konservativen Kantone – ausgewiesen. Und auch in Spanien gab es während der Carlistenkriege Verbote, ebenso war der Jesuitenorden in Württemberg bis 1919 untersagt. 1853 berichtete Kolb von einer Audienz bei Kardinalstaatssekretär Antonelli, bei der ausführlich über die Rolle der Jesuiten in der Gesellschaft und speziell auch in Deutschland gesprochen worden war⁴². Mit einem gewissen Behagen schilderte Kolb die Ausführungen Antonellis, der den Jesuiten kritisch gegenüberstand, da

41 Vgl. Dominik BURKARD, Augustin Theiner – ein deutscher Doppelagent in Rom, in: RJKG 19, 2000, 191–251.

42 11.11.1853 an Maucler, HStAS E 11 Bü 12.

sie sich, wie er sagte, in alles einmischten, andererseits betonte er aber auch, dass es sich um ein »*eigenes Institut*« handle, das nur der Ordensregel unterworfen sei; im Übrigen müsse man auch deren religiöse Verdienste anerkennen. Ausführlich setzte sich Kolb im Bericht vom 29. Januar 1853 mit den Jesuiten auseinander⁴³. Er war gebeten worden, das neue Buch des Paters Augustin Theiner nach Stuttgart zu schicken; bestimmt war es für den König selbst, der daran offenbar ein großes Interesse hatte. Gemeint ist die »Geschichte des Pontifikats Clemens XIV. nach unedirten Staatsschriften«. Dieses jesuitenkritische Buch ist, wie Kolb ausführte, eine direkte Widerlegung eines jesuitenfreundlichen Werks von Jacques Crétineau-Joly (1803–1875) zum selben Thema. Crétineau, französischer Journalist und Historiker, war eine Art Hausautor des Jesuitenordens. Das Buch Theiners entstand, so Kolb, wohl auf Anregung des Papstes, und habe »*eine große Bedeutung für die Würdigung des Treibens der Jesuiten*«. Kolb schilderte ausführlich den Wirbel, den es in Rom und in der katholischen Kirche insgesamt gemacht habe.

4. Kolb als Kunstvermittler

Kolb war aber nicht nur Außenhandelskaufmann, Bankier, württembergischer Konsul und Diplomat, sondern auch – und dies ist nicht der unwichtigste Bereich seiner Tätigkeit – Kunstvermittler und Mäzen. Schon der Kulturhistoriker Friedrich Noack (1858–1930) hat in seinem monumentalen Werk über das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters⁴⁴ Kolb immer wieder als Förderer deutscher Künstler erwähnt, und zuletzt wurde im Jahre 2014 in einer großen Ausstellung in der Staatsgalerie Stuttgart über König »Wilhelm I. als Sammler und Förderer der Künste« Kolb als wichtige Persönlichkeit bei der Beschaffung und Abwicklung von Kunstkäufen für König Wilhelm erwähnt⁴⁵. Während der langen Jahre in Rom hat Kolb in seinem Haus einen großen Kreis vor allem deutscher Künstler versammelt und so ein kulturelles Zentrum geschaffen. Als Diplomat unterhielt er einen Salon, in dem neben Künstlern auch Gelehrte – etwa der Historiker Ferdinand von Gregorovius (1821–1891) und der Diplomat und Historiker Kurd von Schlözer (1822–1894) – verkehrten.

Als einer der ältesten Vertrauten Kolbs darf wohl der dänische Bildhauer Berthel Thorwaldsen (1770–1844) hier genannt werden, mit dem Kolb eine bis zu dessen Tod im Jahre 1844 dauernde Freundschaft pflegte. In diesen Zusammenhang gehörte auch der dänische Maler Johann Ritter von Bravo (1797–1876), der zugleich Gesandter Dänemarks beim Kirchenstaat war. Bravo war auch nach dem Tod Thorwaldsens immer wieder für Kolb tätig, indem er Kunstwerke für König Wilhelm erwarb. Die engen Beziehungen Kolbs zu Thorwaldsen waren wohl auch ausschlaggebend für seinen Vorschlag, ein Schillerdenkmal für Stuttgart zu gestalten, das dann ja tatsächlich 1839 feierlich enthüllt wurde⁴⁶. Kolb war offenbar sehr stolz auf seine Förderung Bravos und Thorwaldsens; er soll später einmal gesagt haben: »*Wir haben einen Thorwaldsen gemacht!*«. Für seine Verdienste um Thorwaldsen und Bravo wurde Kolb übrigens mit dem dänischen Dannebrog-Orden ausgezeichnet⁴⁷.

43 An Maucler, HStAS E 9 Bü 7.

44 Friedrich NOACK, *Das Deutschtum in Rom*, Bde. 1–2, Stuttgart/Berlin 1927, ND: Aalen 1974.

45 Königliche Sammellust. Wilhelm I. von Württemberg als Sammler und Förderer der Künste. Ausstellungskatalog der Staatsgalerie Stuttgart. Mit Beiträgen von Christopher CONRAD, Sandra-Kristin DIEFENTHALER, Birgit LANGHANKE, Patricia PESCHEL u. Dirk ZIMMERMANN, Stuttgart 2014.

46 Vgl. *Künstlerleben in Rom. Berthel Thorwaldsen (1770–1844). Der dänische Bildhauer und seine deutschen Freunde*. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Gerhard BOTT u. Heinz SPIELMANN, Augsburg 1991, 686f.

47 Vgl. 25.10.1841 an Staatssekretär Vellnagel, HStAS E 11 Bü 11.

Aber auch mit der allgemeinen Organisation deutscher Künstler in Rom hat sich Kolb beschäftigt. So ist ein Schreiben vom Februar 1843 an Staatssekretär Christian Ludwig August von Vellnagel (1764–1853) besonders erwähnenswert, mit dem er eine Bittschrift des »Komitees der hiesigen deutschen Künstler [...] um Unterstützung zu Errichtung eines Vereinigungsortes« vorlegte. Er konnte es allerdings nicht unterlassen, seine kritische Meinung dazu zu äußern. Die Bittschrift drücke, so schrieb er, »nur teilweise und mit Auslassung aller politischen und absprechenden Gründe, die Meinung und die Wünsche der großen Anzahl der Künstler aus«. Die meisten der hier genannten Künstler waren Mitglieder der sogenannten Ponte-Molle-Gesellschaft, aus der 1845 dann der Deutsche Künstlerverein hervorging. Immerhin zeigt das Schreiben, dass Kolb engen Kontakt zur deutschen Kunstszene gehabt haben muss⁴⁸.

Zu nennen wäre hier etwa der Maler und Zeichner Carl Werner (1808–1894), der 1847 Präsident des Deutschen Künstlervereins wurde und bis 1855 in Rom lebte. Engere Kontakte sind auch zu dem Maler August Heinrich Riedel (1799–1883) belegt. Im Juni 1843 berichtete Kolb an Kabinettssekretär von Goes: »Herrn Riedels Kranzflechterin ist dieser Tage fertig geworden und muss jetzt nur noch austrocknen. Das Bild ist meiner Ansicht nach das Beste, was er je gemacht hat, und besonders gefällt mir der Kopf sehr gut«⁴⁹. Von Riedel hat denn auch der König einige Stücke erworben⁵⁰. 1853 berichtete Kolb über eine Begegnung mit dem König Maximilian II. Joseph von Bayern (reg. 1848–1864) in Rom: »Als ich von dem Grafen Spaur (Graf Karl von Spaur [1794–1854], bayerischer Gesandter in Rom] vorgestellt war, war der König außerordentlich freundlich und blieb länger bei mir stehen als bei den Andern ...«; er habe ihm über seinen kürzlichen Besuch in Stuttgart erzählt, der ihm viel Freude gemacht habe. »Er erzählte mir dann, der König habe ihn selbst auf den Rosenstein gefahren, Er habe da die schönen Bilder gesehen, hauptsächlich habe ihm die *Saccontala* [= indische Sagengestalt] gefallen, die *Kranzwinderin* weniger, das *Hauptstück eine Albareserin* [= Frau aus der Gegend von Albarese in der südlichen Toskana] hänge aber in des Königs Kabinett.«⁵¹ Alle hier genannten Arbeiten stammen von Riedel.

Das Engagement für deutsche Künstler blieb für Kolb während seiner ganzen Zeit in Rom bestimmend. Darüber hinaus zeigte er sich in seinen Berichten als vorzüglicher Kenner der italienischen Kunstszene. So schrieb er etwa 1851: »Die Statue der *Juno von Bartolini* (Lorenzo Bartolini [1777–1850], ein damals sehr bekannter Bildhauer) ist nun bei dem Bildhauer *Mathiä* (Wilhelm Matthiä [1807–1888]), wie der Ritter *Bravo Hochdensen* gemeldet haben wird. Ich habe sie gestern gesehen, und da sie nun in vorteilhaftem Lichte steht, so sieht man erst recht, welch herrliches Kunstwerk es ist. Ich habe nie einen so schönen Kopf gesehen. Und man kann denselben kühn mit der *Venus von Medici* vergleichen.«⁵² Gemeint ist hiermit wohl die im 1. Jahrhundert vor Christus entstandene berühmte hellenistische Marmorfigur, die nach ihrem Fundort in der Villa Medici in Rom benannt ist. Seine kunstgeschichtlichen Kenntnisse waren es schließlich auch, die ihm erst die kompetente Vermittlung von Kunstwerken für König Wilhelm ermöglichten.

In diesen Zusammenhang gehört auch ein eher kurioser Fall. 1853 berichtete Kolb davon, dass im Nachlass eines römischen Kunsthändlers Collemberg der Ehering Martin Luthers (1483–1546) aufgetaucht sei, den jener in Stuttgart vor langer Zeit »von einem Herrn gegen eine goldene mit Brillanten besetzte Dose eingetauscht hätte« und der ihm – Collemberg – abhanden gekommen sei. Dieser Ring sei ihm vermutlich von einem Engländer entwendet worden. Kolb fragte sogleich bei dem Erben an, ob der Ring nicht ver-

48 26.2.1843 an Vellnagel, HStAS E 9 Bü 6.

49 21.6.1843 an Kabinettssekretär Staatsrat von Goes, HStAS E 9 Bü 6.

50 Vgl. Königliche Sammellust (wie Anm. 45), 157f.

51 18.1.1853 an Maucler, HStAS E 9 Bü 7.

52 29.3.1851 an Maucler, HStAS E 9 Bü 7.

kauft werden solle; als Preis wurden 100 Dukaten genannt. Kolb bemerkte dazu bezeichnenderweise: »*Ich bin überzeugt, dass man ihn auch für die Hälfte bekommen würde*«⁵³. Wenn der Ring tatsächlich echt wäre und damit einen historischen Wert hätte, so überlegte Kolb weiter, könnte er aber auch aus den königlichen Sammlungen gestohlen worden sein. Auf der andern Seite dachte Kolb sicherlich auch an einen Erwerb des Stücks für den König, ohne dass dies allerdings aus demselben Schreiben hervorgeht⁵⁴.

Sein künstlerisches Interesse bedeutete für ihn auch, dass er am Schicksal der deutschen Künstler lebhaften Anteil nahm. Selbstverständlich wurde er Mitglied des Deutschen Künstlervereins, und er förderte immer wieder junge Künstler finanziell, da diese oftmals mittellos waren. Ein besonderer Schützling scheint der wesentlich jüngere, 1827 in Unlingen (Lkr. Biberach) geborene Josef von Kopf (1827–1903) gewesen zu sein. Kopf kam 1852, also im Alter von 25 Jahren – übrigens zu Fuß – nach Rom und machte dort Karriere, so dass er 1857 zum württembergischen Hofbildhauer ernannt wurde. In der Folgezeit war er einer der bekanntesten Bildhauer des Kaiserreichs und erhielt zahlreiche Ehrungen. Sein schriftlicher, wohl nicht vollständiger Nachlass wurde übrigens 1982 von den Erben für das Hauptstaatsarchiv Stuttgart erworben. In seinen Lebenserinnerungen schilderte Kopf seine Förderung durch Kolb⁵⁵. Kopf schloss sich sofort nach seiner Ankunft in Rom dem Deutschen Künstlerverein an und wandte sich wohl selbst an Kolb, der ihn sehr wohlwollend aufnahm und noch im Jahr seiner Ankunft für die berühmte römische Accademia di San Luca empfahl. Künstlerische Beurteilungen Kopfs leitete er auch an die Königliche Akademie der Künste in Stuttgart weiter. Kopf seinerseits rühmte die Feste im Hause Kolbs: »*Bei den Festen, die Kolb gab, herrschte stets Frohsinn und oft ausgelassene Heiterkeit. Es waren das unvergleichlich schöne Abende für uns junge Leute. Dabei vergaß der gute Kolb nie, uns aufstrebende Künstler allenthalben zu empfehlen, und hatte immer im Auge, Bestellungen für uns herauszuschlagen.*« Auch dem württembergischen König selbst und dem Kultminister schickte er Empfehlungsschreiben. 1857 reiste Kopf zusammen mit Kolb und auf dessen Kosten nach Deutschland, wo Kolb in Badenweiler kurte, und kehrte mit ihm auch nach Rom zurück. Er unterhielt weiterhin eine enge Beziehung, ja Freundschaft mit Kolb und war auch, wie er schrieb, an seinem Sterbebett.

5. Die letzten Jahre

Kolb starb im Oktober 1868; beerdigt wurde er auf dem protestantischen Friedhof in Rom, im Süden der Stadt, in der Nähe der Cestius-Pyramide, wo er sich selbst eine Grabstätte ausgesucht hatte⁵⁶. Sie lag neben dem Grab von Madame Wunderlich-Vogy, die Kolb schon 1842 dort hatte begraben lassen. In der Familientradition und der älteren Literatur wird Kolb, der Junggeselle war, eine enge Beziehung, ja eine Liebesbeziehung zu ihr zugeschrieben; er habe die Absicht gehabt, sie zu heiraten⁵⁷. In den Berichten Kolbs

53 19.12.1853 an Maucler, HStAS E 9 Bü 7.

54 Bei dem Ring handelt es sich vermutlich um eine der zahlreichen Nachbildungen; das Original wird heute im stadthistorischen Museum von Leipzig verwahrt, wohin es 1912 kam (Ulrike DURA, Objektdatenbank des stadthistorischen Museums Leipzig, <https://www.stadthistorisches-museum-leipzig.de/blog/2017/06/30/der-trauring-der-katharina-von-bora-und-die-lateinische-grammatik/>, zuletzt abgerufen 04.12.2020).

55 Vgl. zum Folgenden: Joseph von KOPF, Lebenserinnerungen eines Bildhauers, Stuttgart/Leipzig 1899, 70, 82f., 127, 189f., 206, 327.

56 Über seinen letzten Lebensabschnitt liegt ein ausführlicher Bericht seines Neffen an den württembergischen Außenminister Freiherrn von Varnbüler vor (HStAS E 50/60 Bü266 Q 196. – Vgl. auch KÖNIG-WARTHAUSEN, Josef von Kolb (wie Anm. 2), die diesen Bericht ausführlich zitiert.

57 Vgl. Carlo NAST-KOLB, Typoskript 1927; freundlicher Hinweis von Walter Ziegler, Göppingen.

wird sie immerhin erwähnt: Am 28. April 1840 wandte sich Kolb an Staatssekretär Vellnagel: »*Es befindet sich hier in Rom eine 45. Jahre alte unverheiratete Dame Virginie Josephine Wunderlich-Vogy, gebürtig aus Paris, von deutschem Vater und Protestantin, die von ihren Renten lebt und welcher ich nicht allein sehr viele exakte Nachrichten verdanke, sondern die mir auch durch ihre Bekanntschaften mit den höheren Prälaten schon mehrere gute Dienste geleistet hat ...*«. Sie habe den Wunsch geäußert, »*von einem protestantischen Hofe den Titel Chanoinesse oder Stiftsfräulein zu erhalten, um sich Madame nennen zu lassen und selbständig [...] in die Gesellschaften gehen zu können*«. Kolb befürwortete ihren Wunsch nachdrücklich, zumal dadurch die ihm bisher geleisteten Dienste belohnt würden und er hoffen könne, dass sie ihm weiterhin solche Dienste leiste. Er betonte ferner, dass sie unheilbar krank sei⁵⁸. Der Bericht gibt immerhin zu denken.

In den späten 50er- und 60er-Jahren berichtete Kolb weiterhin intensiv über die Politik des Kirchenstaates und den wachsenden Antiliberalismus, über den zunehmenden Zerfall des Kirchenstaates, über die päpstliche Haltung zum Krimkrieg und die von Sardinien-Piemont ausgehende italienische Einigungsbewegung⁵⁹. Es zeigen sich aber doch Lücken in der Berichterstattung, nicht zuletzt auch nach dem Tod König Wilhelms im Jahre 1864. Ein Grund liegt sicherlich darin, dass Kolb zunehmend gesundheitliche Probleme hatte, die ihn veranlassten, öfter einmal zur Kur zu gehen – sowohl in Italien als auch in Deutschland. Kolb hat auch schon Mitte der 1850er-Jahre an die Zukunft seines Bankhauses gedacht und 1857 den Sohn seiner Schwester Henriette, verheiratete Nast, der damals noch Theologie studierte, zu sich nach Rom geholt und als seinen Nachfolger herangezogen.

6. Schlussbemerkungen

So ergibt sich aus den Schreiben Kolbs, gerade auch wegen der Dichte und der langen Zeit der Berichterstattung, das umfassende Bild einer ungewöhnlich vielseitigen Persönlichkeit, die Gegensätze in erstaunlicher Weise vereinigte. Der protestantische schwäbische Kaufmann, dessen Auftrag es in der Mitte des 19. Jahrhunderts war, die Handelsinteressen Württembergs in Italien zu vertreten, wollte von Anfang an mehr und kümmerte sich in außergewöhnlicher Weise um die Politik des päpstlichen Stuhls und der katholischen Kirche. Er pflegte zur Kurie intensive Kontakte – erwähnt wurde Augustin Theiner –, blieb dabei aber immer kritisch in der Bewertung. Insbesondere interessierte er sich für die schwierigen Veränderungen im Übergang zwischen Staatskirchentum und Ultramontanismus, lieferte daneben aber auch sorgfältige Analysen der politischen Entwicklung Italiens. Schließlich war er aber auch als Kunstvermittler für König Wilhelm tätig – kein Wunder, dass er der württembergischen Ministerialbürokratie nicht ganz geheuer war und daher auf gewisse Vorbehalte stieß. Es scheint aber, dass König Wilhelm derjenige war, der ihn immer unterstützte und Kolbs vielfältige, ja gegensätzliche Interessen zu schätzen wusste.

58 28.4.1840 an Vellnagel, HStAS E 9 Bü 6 IX G 1.

59 Insbesondere eine ganze Reihe ausführlicher Gespräche mit Kardinalstaatssekretär Antonelli zeigen diesen als illusionslosen Realpolitiker, der sich aber recht differenziert äußerte und einmal sogar von der notwendigen Erneuerung der Kirche im Sinne des Evangeliums spricht (22.11.1864 an Egloffstein), HStAS E 9, Bü 9 Q 210–218.